

Not with Haste

Von rokugatsu-go

Kapitel 7: Liebe: Ein Grundkurs (Zweiter Teil)

Obwohl für den Tag wärmere Temperaturen erwartet wurden, war die Morgenluft in Konoha noch recht kalt. Doch Kakashi war dankbar für die kühle Brise, die wehte, während er in aller Frühe auf dem Friedhof des Dorfes vor dem Grabmal der Hokage stand.

„Ich wünschte, Sie könnten mir weiterhelfen, Sensei“, sagte er leise. „Wobei ich weiß, was Sie sagen würden.“

Wie jeden Abend, wenn Kushina zu Bett ging, beobachtete Kakashi aus dem Augenwinkel heraus, wie Minato seiner schwangeren Frau einen Kuss gab, ehe sie sich in Richtung des Schlafzimmers aufmachte. Kakashi beobachtete nicht nur den Kuss, sondern auch den seligen Ausdruck in beiden Gesichtern. Sein Lehrer und Kushina machten den Eindruck, mit sich und der Welt im Reinen zu sein. Oder nicht mehr zu dieser Welt zu gehören, weil sie in ihrer vertraut erscheinenden Zweisamkeit etwas Besseres gefunden hatten.

„Was beschäftigt dich?“, fragte Minato plötzlich und mit diesem verständnisvollen Ton, den er sonst noch bei keinem anderen Menschen gehört hatte.

„Nichts.“

„Nichts, außer ...?“

Wieso konnte Minato-sensei manchmal nicht locker lassen? „Kann ich Sie etwas fragen?“

„Natürlich. Was denn?“ Minato schenkte ihm ein ermunterndes Lächeln.

„Es ist ... etwas sehr Persönliches.“

„Sag es einfach.“

Kakashi zögerte noch einen Augenblick lang, ehe er seine Frage aussprach: „Woher wissen Sie, dass Sie Kushina lieben?“

Yamato stand von seinem Futon auf, um Kakashis Wecker auszuschalten. Kakashi war allem Anschein nach schon weg. Dies war nichts Ungewöhnliches. Hin und wieder stand der Ältere auf, bevor der Morgen dämmerte und ging zum Friedhof oder zum Gedenkstein. Yamato verstand, dass es wichtig für den Anderen war und dass er sich die Zeit dafür nehmen musste. Manchmal kam es noch vor, dass Kakashi sich dort in Gedanken verlor und nicht mehr auf die Zeit achtete. Dies war immer der Moment, wenn Yamato ihn am jeweiligen Punkt aufsuchen musste, um ihn wieder in die Gegenwart zu bringen.

Es waren einige Tage vergangen, seit Yamato den Albtraum über die Kinder und die Zetsus gehabt hatte. Seitdem waren seine Nächte relativ ruhig gewesen. An den Tagen allerdings grübelte er über eine Sache: Er war sich uneins darüber, ob Kakashis Geste, ihn in besagter Nacht in seinem Bett schlafen zu lassen, vielleicht etwas zu

bedeuten hatte.

Unsinn, wiederholte er gedanklich zum tausendsten Mal und schüttelte den Kopf. Das war nur eine freundschaftliche Geste. Was war nur mit ihm los, dass er da mehr hinein interpretieren wollte? Er konnte nicht aufhören, darüber nachzudenken. Mit einem tiefen Seufzer begann Yamato, sich für den Tag fertig zu machen.

Kakashi war von sich aus zur Arbeit erschienen. Jedoch wirkte auch er mitunter so, als wäre er nicht vollkommen bei der Sache.

„Hast du schlecht geschlafen, Sempai?“, fragte Yamato, als er dem Hokage einen neuen Stapel Dokumente zur Durchsicht hinschob und dieser darauf zunächst nicht reagierte.

„Hmm?“, erwiderte Kakashi, aus seinen Gedanken gerissen. „Nein.“

Nein. Das war eine recht knappe Antwort, und obwohl Yamato noch einen Moment wartete, um zu sehen, ob der Andere noch etwas hinzufügte, blieb es bei dieser kurzen Konversation.

„Willst du mir nicht verraten, was los ist?“, versuchte er es nach einer kleinen Pause erneut.

„Es ist nichts los“, entgegnete Kakashi, nun in die Dokumente vertieft.

„Ich habe das Gefühl, irgendetwas beschäftigt dich.“

„Ja?“, fragte Kakashi uninteressiert. „Und wieso hast du das?“

Weil du in den letzten paar Tagen ungefähr fünf Sätze mit mir gewechselt hast, dachte Yamato frustriert. „Weil du ... so gereizt wirkst.“

Kakashi blickte auf und sah den Jüngeren nur einen kurzen Augenblick an, ehe er den Blick wieder abwendete. „Tut mir leid. Ich habe nur viel zu tun, das ist alles. Könntest du den Haushaltsplan noch einmal durchrechnen? Ich will sicher gehen, dass wir uns nicht verrechnet haben.“

„Ja, natürlich.“ Ohne noch weitere Worte zu verlieren, nahm Yamato nach außen hin ruhig wirkend die entsprechende Akte und ging ins Besprechungszimmer, wohin er sich gerne zum Arbeiten zurückzog. In seinem Innern jedoch beschäftigte ihn eine Sache: War es Einbildung oder verhielt Kakashi sich tatsächlich distanziert? Bereute er die ... freundschaftliche Geste von letzters? Es war für Kakashis Verhältnisse erstaunlich viel Nähe gewesen. Ungewöhnlich viel. Zog er sich deswegen wieder von ihm zurück? Ertrug er so viel Nähe nicht? Hatte Yamato damit nicht den endgültigen Beweis, dass Kakashi sicher keine ... *derartigen* Gefühle für ihn hatte? Sollte er zu dem Anderen auf Abstand gehen, um ihn nicht dieses offensichtliche Unbehagen fühlen zu lassen? War das nicht das Gegenteil, von dem, was er eigentlich wollte? Yamato schüttelte den Kopf, um die Bitterkeit und die trübsinnigen Gedanken loszuwerden. Er musste sich schließlich auf seine Arbeit konzentrieren.

Sobald Yamato das Zimmer verlassen hatte, atmete Kakashi resigniert aus. Er wusste, dass sein Ansatz falsch war. Und er wollte sicher nicht so harsch zu Yamato sein. Die Situation überforderte ihn völlig.

„Woher ich weiß, dass ich ... Kushina liebe?“, wiederholte Minato ein wenig perplex. Mit dieser Frage hatte er offensichtlich nicht gerechnet. „Warum willst du das wissen, Kakashi?“

Der Angesprochene suchte nach den richtigen Worten. Und dem Mut, sie auszusprechen. „Obito ... er hat Rin geliebt. Rin hatte Gefühle für mich. Sie lieben offensichtlich Kushina. Ich verstehe das nicht.“

Mit ernster Miene hörte Minato seinem Schüler zu. „Was verstehst du nicht?“
„Wieso hat Rin geglaubt, in mich verliebt zu sein? Was hat Obito denken lassen, Rin zu lieben? Wie kamen beide auf diese Gedanken? Shinobi sollen keine Gefühle haben. Und ich dachte, ich sei ein guter Shinobi, wenn ich dieser Regel folge. Aber ich will es verstehen. Ich will die beiden verstehen. Sie sind der Einzige, den ich noch fragen kann.“
Mit jedem Wort fiel es Kakashi schwerer, das Zittern in seiner Stimme zu verbergen.
„Du willst wissen, warum man jemanden liebt“, fasste Minato zusammen.
„Ja. Erklären Sie es mir bitte, Sensei.“
Nachdenklich blickte der Lehrer zu seinem letzten Schüler. „Das ... ich denke, nicht, dass man das erklären kann, Kakashi.“
„Versuchen Sie es. Bitte.“

Inzwischen war es dunkel geworden und Yamatos Gedankenkarussell lief wieder an, sobald er eine Arbeit beendet hatte. Er legte gerade einen aus dem Missionsraum abgeholten Stapel Missionsberichte auf Kakashis Schreibtisch, als Genma durch die offene Türe schlenderte.

„Hey, wo ist denn unser verehrter Hokage?“

„Im Anbu-Hauptquartier. Er hat noch eine Besprechung mit einigen Anbu. Hast du ein dringendes Anliegen?“

„Nein, alles okay. Wollt nur mal nach ihm sehen. Aufpassen, dass Kakashi sich nicht überarbeitet.“ Genma machte eine Pause und schüttelte ungläubig den Kopf. „Hätte nie gedacht, dass ich das mal über Kakashi sagen würde.“

Yamato lachte leicht. „Ja, das stimmt.“

„Und was ist mir dir?“

„Was meinst du?“, erwiderte Yamato erstaunt.

„Warum siehst du so nach ´ner Woche Regenwetter aus?“

„Ich glaube, es heißt sieben Tage-“

„Tsk“, unterbrach Genma ihn. „Sieben Tage sind ´ne Woche, oder? Lenk nicht vom Thema ab. Was ist los?“

Yamato versuchte zu lächeln. „Es ist nichts.“

„Ah ja. Glaub ich dir nicht.“ Genma kam näher und musterte den Jüngeren auffällig. „Ich hab dich schon eben im Missionsraum gesehen. Wenn du glaubst, keiner guckt hin, hast du ´Ich grübele über ein Problem´ auf der Stirn geschrieben. Du weißt, du kannst mit mir reden.“

„Ja, ich weiß“, antwortete Yamato zögerlich. „Danke. Aber ... ich kann nicht darüber reden.“

„Sicher? Du wirkst ziemlich mitgenommen.“

Yamato hielt kurz inne, wiederholte dann jedoch lediglich: „Nein, es ... es ist sehr ... es geht nicht.“

Genma sah ihn noch einen Moment lang nachdenklich und mitleidig an, haderte kurz sichtlich mit sich selbst und stöhnte dann. „Okay, ich weiß was. Hast du jetzt Feierabend?“

„Eigentlich schon ...“ Was hatte Genma vor? Yamato sah ihn fragend an.

„Dann komm mit.“

Als Kakashi von seiner Besprechung kam und Yamato weder in seinem Arbeitszimmer noch in einem der anliegenden Räume vorfand, blieb er unschlüssig in seinem Büro stehen und blickte eine Weile aus seinem großen Fenster hinaus auf das nächtliche Konoha. Auf dem Weg hierhin hatte er sich entschieden gehabt, sich bei dem

Jüngeren zu entschuldigen. Er hatte sich ungerecht ihm gegenüber verhalten und er ärgerte sich zutiefst, dass er so reagiert hatte, wie er reagiert hatte. Manchmal dachte er, dass selbst Sai in sozialen Belangen eine bessere Figur abgab als er. Kakashi riss sich von dem Ausblick los und machte sich auf den Weg nach Hause. Vielleicht war Yamato einfach schon vorgegangen.

„Na schön“, sagte Minato, als er den eindringlichen und erwartungsvollen Ausdruck im Auge Kakashis sah. Innerlich zerriss es ihm gerade das Herz, weil ihm klar wurde, was er noch alles falsch gemacht hatte. Mit großer Sicherheit hätte er sich schon viel früher Kakashis emotionaler und sozialer Entwicklung widmen müssen. Andererseits empfand der Yondaime es als große Erleichterung, dass Kakashi ihm diese Frage gestellt hatte und nun auf deren Beantwortung bestand. Kakashi war noch nicht verloren. „Ich kann dir nur schildern, was ich für Kushina empfinde und wie sie mich fühlen lässt.“ Kakashi signalisierte ihm mit einem Nicken, dass er seine ganze Aufmerksamkeit hatte und so fuhr Minato fort: „Wenn Kushina bei mir ist, habe ich das Gefühl, keine Last mehr alleine zu tragen und jedes Problem angehen zu können. Sie gibt mir Hoffnung, macht mir Mut und ist wie eine ständige Erinnerung daran, dass es das Gute in der Welt gibt und es sich lohnt dafür zu kämpfen. Wenn sie lächelt, kann ich gar nicht anders als dies auch zu tun. Und ich will dieses Lächeln so oft sehen wie es nur möglich ist. Ich will sie glücklich machen. Dafür sorgen, dass ihr nichts geschieht und wir zusammen sein können. Es ist, als gebe sie meiner Seele Ruhe. Verstehst du?“

Kakashi dachte kurz über das Gehörte nach, ehe er eine Augenbraue hob. „Das erklärt noch immer nicht, aus welchem Grund Sie sich überhaupt in Kushina verliebt haben. Sie konnten doch nicht von Anfang an wissen, dass sie Ihnen all dies einmal bedeuten würde.“

Sanft schüttelte Minato den Kopf. „Natürlich nicht.“

Yamato folgte Genma bis in dessen Wohnung.

„Hinsetzen“, kommandierte der Ältere mit flüchtigem Blick auf einen seiner beiden an einem kleinen Esstisch stehenden Stühle und Yamato befolgte die Anweisung, wenn auch mit skeptischem Blick.

„Was genau machen wir hier?“

„Abwarten, Kleiner“, erwiderte Genma und förderte aus seinem Schrank eine Flasche Shouchu zu Tage, von der er sogleich etwas in zwei Gläser füllte und diese zum Tisch brachte.

Yamato hob über das „Kleiner“ missbilligend eine Augenbraue und betrachtete dann das vor ihm abgestellte Glas, während Genma sich auf den anderen Stuhl setzte.

„Also, ich schlussfolgere mal ein bisschen“, sagte Genma. „Du grübelst über irgendein Problem. Mit Kakashi scheinst du nicht darüber geredet zu haben, oder?“

„Nein“, antwortete Yamato. „Genma, ich weiß deine Sorge zu schätzen, aber ich kann wirklich ni-“

„Jajaja“, unterbrach der Andere ihn und nahm sein Senbon aus dem Mund, um einen Schluck zu trinken. „Probier mal. Echt gutes Zeug.“ Genma wartete ab, bis Yamato ebenfalls einen Schluck getrunken hatte. „Ich rate mal ins Blaue: Hat dein Problem mit Kakashi zu tun?“

„Wie ... wie kommst du darauf?“

„Als ich gestern zur Missionsbesprechung bei euch war, erschien mir die Stimmung zwischen euch ein bisschen ... frostig. Und das ist ungewöhnlich für euch beide.“

„Oh.“ Yamato nahm einen weiteren, größeren Schluck und räusperte sich. „Naja ... wir

haben viel zu tun.“ Er trank erneut, was Genma aufmerksam beobachtete. Wenn Asuma damals keinen Mist erzählt hatte, dann würde Yamato gleich anfangen, seinem Ärger Luft zu machen. Er hatte Asumas Jammern immer noch im Ohr: *Ich hab nur gefragt, was ihn bedrückt und ihm einen Drink ausgegeben. Einen! Und es folgte die längste Beschwerdeliste über Kakashi, die ich je gehört habe.*

„Klingt nach ´nem klaren Fall von Ausflüchten“, konstatierte Genma. „Was ist wirklich los?“

„Seit wann bist du denn unter die Psy ... Psycholo ... du weißt schon gegangen?“, entgegnete Yamato mit einem beginnenden Lallen in der Stimme. „Ich hab dir doch gesagt, ich kann n-nicht darüber r-reden.“

Genma war erstaunt. Dass es so schnell gehen würde, hatte er nicht gedacht. Der Kleine vertrug wirklich nichts. „Ich verspreche dir, es bleibt unter uns.“

„Ich w-weiß nich.“ Yamato nahm einen großzügigen Schluck. „Das darf aber wirklich keiner wissen.“

„Ich versprech´s dir. Also, was ist?“

Obwohl er schon deutlich sichtbare Anzeichen fortgeschrittener Trunkenheit an den Tag (oder besser an die Nacht) legte, zögerte Yamato selbst jetzt noch. Es musste demnach eine wirklich große Sache sein. „Dass Problem iss K-kkashi. Eigentlich is das Problem, dasss Ich mag K-kkakashi. Sehr. Also. *Seeehr*. Verstehtst du?“ Er leerte den restlichen Inhalt seines Glases in einem Zug.

Gut, dass Genma sein Senbon zuvor aus dem Mund genommen hatte, denn spätestens jetzt, als er den Anderen mit weit aufgerissenem Mund (von seinen Augen gar nicht zu sprechen) ansah, wäre es wohl hinausgefallen. „Du meinst ...? Du ...“ Eine Weile suchte Genma nach den richtigen Worten, fand sie aber nicht und fragte daher: „Hast du ihm das gesagt?“

„N-n-natürlich nich“, entgegnete Yamato empört. „Er darf dass nich wissen.“

„Oh man“, antwortete Genma, bevor er selbst einen großen Schluck aus seinem Glas nahm.

Zuhause war Yamato ebenso nicht, wie Kakashi enttäuscht feststellte. Genau wie vorhin in seinem Büro stand der Hokage nun unschlüssig in seiner Wohnung und blickte auf die Uhr. Wo konnte Yamato so spät sein? War er noch im Dorf unterwegs? Alleine? Das wäre untypisch für ihn. Traf er sich vielleicht mit einem der anderen? Nein, das hätte er erzählt und versucht, ihn mitzuschleppen. Kakashi atmete zum wiederholten Mal an diesem Tag resigniert aus. Yamato hätte es ihm erzählt, wenn er sich nicht die letzten Tage wie ein Idiot aufgeführt hatte. Wieso nur kam sein idiotisches Ich immer wieder an die Oberfläche?

Minato schenkte seinem Schüler ein sanftes Lächeln, als er mit seiner Erklärung fortfuhr: „Ich habe ja gesagt, es ist schwierig, das zu erklären, Kakashi. Liebe braucht keinen Grund.“

Der Junge legte seine Stirn misstrauisch in Falten. „Das ist eine nur bedingt befriedigende Antwort, Sensei.“

Der Yondaime lachte. „Ich weiß, aber du wirst dich damit begnügen müssen. Irgendwann wirst du dich mal verlieben und dann wirst du es verstehen.“

Der Ausdruck in Kakashis Auge veränderte sich in etwas, das Minato nicht bei ihm hatte sehen wollen. Entmutigt blickte Kakashi zu ihm. „Ich glaube nicht, dass ich zu solchen Empfindungen fähig bin, Sensei.“

Den dunklen Gedanken seines Schülers trotzend, lächelte Minato weiter. „Das bist du mit

Sicherheit, Kakashi. Daran glaube ich fest. Du musst die Gefühle nur zulassen.“

Ein Klopfen an der Tür riss Kakashi aus seinen Gedanken. Mit schnellen Schritten (schneller als ihm lieb war, denn er wollte sich selbst nicht eingestehen, besorgt um Yamato zu sein. Der Andere war schließlich ein erwachsener Mann und konnte machen, was er wollte) war Kakashi am Wohnungseingang angelangt und öffnete die Tür. Eine gewisse Fassungslosigkeit überkam ihn, als er das Bild sah, das sich ihm dort bot: Auf Genma war ein offensichtlich sturzbetrunkener Yamato gestützt. „Ich glaube, der gehört dir“, flachste der Nüchternere von beiden.

„Ich glaube es nicht“, erwiderte Kakashi. „Du weißt doch, dass ihr ihm keinen Alkohol geben dürft.“

„Hab meine Lektion gelernt“, entschuldigte der Sonderjonin sich. „Der Kleine verträgt ja wirklich nichts.“

„IhrssolltmichnichtimmerKleinernennen“, gab Yamato schwer verständlich von sich. Schulterzuckend nahm Kakashi von Genma seinen Kohai entgegen, ehe Genma sich geschwind verabschiedete. „Was hast du dir dabei nur gedacht?“, fragte Kakashi den nun an ihm hängenden Yamato.

„DasssissdeineSchuld“, erwiderte der Betrunkene empört.

„Wie kann das denn bitte ... ach, vergiss es.“

„Neinnein. Dumusstja so wundervoll seindasssman sich in dichverliebt. Aberdann gehstduwieder aufDisst-Dissta- dugehstwiederweg.“

Einen langen Augenblick lang sah Kakashi den Anderen mit aufgerissenem Auge entsetzt an. Dann verfluchte er Genma und den Alkohol dafür, Yamato so offenherzig gemacht zu haben. Er wollte nicht noch hören, was er sich schon lange gedacht hatte. Es ausgesprochen zu hören, war noch einmal etwas ganz Anderes als es nur zu vermuten. Es machte alles real. „Du solltest jetzt deinen Rausch ausschlafen“, sagte Kakashi, den Satz seines Kohais nach außen hin vollkommen ignorierend.

„Kannich beidirim Bettschlafen?“, nuschelte Yamato, langsam davon dösend.

„Warum willst du denn das?“, fragte Kakashi wider besseren Wissens.

„Daschlaf ichbesser. WenigerAlb ... Albtraumdings undesisssoschön.“

Nach einem knappen Augenblick, in dem Yamato immer schwerer wurde, weil er sich mit seinem ganzen Gewicht auf ihn stützte und der Hokage hin und her überlegte, nickte er schließlich. „In Ordnung.“ Er legte seinen betrunkenen und nun friedlich eingeschlafenen Kohai auf sein Bett. Ratlos blieb Kakashi vor diesem Anblick stehen und warf einen flüchtigen Blick auf den noch sorgfältig zusammengefalteten Futon, auf dem Yamato sonst schlief. Vielleicht sollte er diese Nacht dort schlafen? Er schaute wieder zu der Gestalt in seinem Bett, die sich selig lächelnd in seine Laken kuschelte. Kakashi erwischte sich dabei, dass dieses Bild ihn selbst zum Lächeln brachte. *Verdammt*, murmelte er verärgert und wusste, dass er weder Yamato, noch Minato (und dessen immer wieder in seinem Kopf widerhallendem Rat „*Du musst die Gefühle nur zulassen*“) die Schuld an all diesem geben konnte. Konnte überhaupt jemand Schuld daran haben, dass er *derartige* Gefühle für Yamato entwickelt hatte? Sehr lange hatte Kakashi sich erfolgreich eingeredet, tatsächlich für niemanden so empfinden zu können. Und er war absolut zufrieden damit gewesen.

Leise legte er sich ebenso auf sein Bett und betrachtete aus nächster Nähe das schlafende Gesicht seines Kohais. „Warum? Warum glaubst du nur, du seist in mich verliebt? Das ist keine gute Idee, Tenzou, wirklich nicht“, flüsterte er kaum hörbar, während er dem Anderen behutsam eine Haarsträhne aus dem Gesicht wischte. Es war nah, zu nah und Kakashi wollte eigentlich niemandem so nahe sein. Doch egal wie

oft er es versuchte, er konnte sich nicht dem Gedanken entziehen, dass es sich so gut anfühlte. Es war, als gäbe Yamato seiner Seele Ruhe.